

Herrenalb, den 12. Mai 1895.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß heute Sonntag früh 5 Uhr meine liebe Frau und Mutter

Emma König

geb. Ruf

sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Beerdigung Dienstag Vormittag 10 Uhr.

Der trauernde Gatte mit seinen Kindern
August König.

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Schnelldampferfahrten nach Newyork Von Bremen Dienstags und Samstags	Bremen-Nordamerika. Nach Newyork.
Von Southampton Mittwochs und Sonntags	Bremen-Südamerika. Nach Montevideo.
Von Genua bezw. Neapel	Nach Baltimore.
via Gibraltar zweimal monatlich.	Bremen-Ostasien. Nach China.
Bremen-Anstralien. Nach Adelaide, Melbourne, Sydney.	Nach Japan.
Vorzügliche und billige Reisegelegenheit.	
Nähere Auskunft durch: Theodor Weiss in Neuenbürg.	

Neuenbürg.

Süße und gestandene

Milch

ist fortwährend zu haben.

Friedrich Karher.

Neuenbürg.

Prima Orangen

empfiehlt
G. Gaifer.



Emil Georgii
CALW.

Lager Ziegelei Hirsau.

Neuenbürg.

Gasthof zum „Bären“.

Jeden Donnerstag
Pilsener Bier vom Jah.

Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungschwäche, Appetitmangel etc. leiden, teile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich daran gelitten und wie ich hieron befreit worden bin.

Pastor a. D. Rypke in Schreiberhau, (Riesengebirge.)

Solländ. Tabak.

wohlschmeckend u. seit 1880 bewährt.
10 Pfund lose im Beutel sco. 8 M.
B. Beder in Seesen a. S.

Schreib- u. Copiertinten

empfiehlt
C. Meeh.

Buxkin, Kammgarn u. Chevots, doppelbreit

à Mk. 1.35 per Meter

nadelfertig, in solider Qualität versenden in einzelnen Metern portofrei in's Haus Tuchversandgeschäft Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Musterauswahl umgehend franko.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 12. Mai. Von unserem Reichstagsabgeordneten Frhrn. v. Gütlingen erhalten wir aus Berlin, 11. Mai folgende Mitteilung: Vor einigen Tagen wurde dem Reichstag ein Gesetz-Entwurf vorgelegt, wonach die Wittwen und Waisen einer Militärperson vom Feldwebel abwärts aus der Reichsklasse Wittwen- und Waisengeld (die Wittve jährlich 160 M., ein Kind 32 M. oder wenn die Mutter nicht mehr lebt oder zum Wittwengeld nicht berechtigt ist, 54 M.) erhalten sollen, wenn der Ehemann oder Vater nach 10jähr. Dienstzeit oder früher, jedoch infolge Ausübung des Dienstes, verstorben ist. Gestern wurde ein Gesetzentwurf ausgegeben, wonach pro 1895/98 den Zinsen der Kapitalien des Reichsinvalidenfonds 2 300 000 M. zu Unterstützungen an Kriegsinvaliden u. Teilnehmern an deutschen Kriegen entnommen werden sollen und zwar:

- 1) 100 000 M. zu Pensionszuschüssen für diejenigen Offiziere und Soldaten des deutschen Heeres und der Marine, welche infolge einer im Kriege 1870/71 erlittenen Verwundung oder sonstigen Dienstbeschädigung verhindert waren, an dem Feldzug weiter teilzunehmen und dadurch ein zweites bei der Pensionierung zu berechnendes Kriegsjahr zu verdienen.
- 2) 400 000 M. zu Unterstützungen derjenigen Invaliden von 1870/71, welchen wegen Versäumnis der gesetzlichen Frist zu Geltendmachung ihrer Ansprüche ein Rechtsanspruch auf Pension nicht zusteht. Zu solchen Unterstützungen im Gnadenweg sind schon bisher dem Kaiser alljährlich 3 Mill. Mark zur Verfügung gestellt, sie reichen aber nicht aus.
- 3) 1 800 000 M. zu Unterstützungen (jährl. 120 M. bei monatl. Vorausbezahlung) an solche Unteroffiziere und Soldaten, welche an dem Kriege 1870/71 oder an den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen ehrenvollen Anteil genommen haben und sich wegen dauernder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit in unterstützungsbedürftiger Lage befinden.

Künftig müssen die zu diesen Beihilfen (1-3) erforderlichen Mittel aus den Reichsetat gebracht werden. Nach der neuesten unter Zugrundlegung einer 3 1/2%igen Verzinsung aufgestellten Bilanz übersteigt der Aktivbestand des Reichsinvalidenfonds den Kapitalwert seiner Leistungen u. Verpflichtungen um rund 83 Mill. Mark. Die Zinsen dieses Betrags bieten die für obige 2 300 000 M. erforderlichen Mittel.

befand sich ein zweiter, sowie mehrere dritte und viele Preise im Gesamtbetrag von 1000 Mark. Mit der Viehschau war auch eine Ausstellung von 13 Ralbianen und 4 Farren (Simmenthaler Rasse) verbunden, die vom landwirtsch. Bezirksverein angekauft worden waren.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Mai. Umsturzvorlage. Gröber (Zentr.): Es wurde vermutet, daß die Vorlage nur ein Vorspiel für ein geschärftes Sozialistengesetz sei. Durch Ablehnung der Vorlage solle erwiesen werden, auf dem Boden des gemeinen Rechts sei eine Abwehr der sozialistischen Tendenzen unmöglich, und dann schärfer vorgegangen werden. Redner geht auf § 111 ein. Er hält das Anpreisen von unsittlichen Handlungen selbst für unsittlich und strafbar. Es genüge, den thätlichen Angriff auf Beamte in den Paragraphen aufzunehmen. Redner weist schließlich den Vorwurf des Reichskanzlers zurück, daß die Kommission die auf den Schutz der Staatsordnung bezüglichen Bestimmungen stiefmütterlich behandelt habe. Justizminister Schönstedt weist gegenüber einer Bemerkung des Vorredners darauf hin, daß zwischen ihm und dem Reichskanzler kein Gegensatz bestehe. Dem Vorredner erkenne er weder die Berechtigung noch die Befähigung zu, (große Unruhe) darüber zu urteilen. Es habe ihm (dem Minister) ferngelegen, das Zentrum zu belehren oder dessen Liebe zu erwerben. Er wünsche eine schnelle Erledigung der Vorlage, und da die Entscheidung beim Zentrum liege, so habe er sich an dieses gewandt. Der Minister schließt: Die bisherigen Verhandlungen nahmen einen Gang, daß wir fürchten, Sie wollen der Regierung die Waffen versagen, die sie verlangt, und ihr andere in die Hand drücken, von denen die Regierung keinen Gebrauch machen kann und will. (Beifall rechts.) Dr. Sigl (wild) erklärt, die Vorlage in jeder Fassung ablehnen zu müssen. Die Vorlage sei ganz und gar unpopulär, eine schnelle Zurückziehung würde die Regierung populär machen. Hierauf wird über die Aufnahme der §§ 113, 114, 166, 167 beraten. v. Salisch (konf.) begründet den Antrag von Levegow, die §§ 113 und 114 aufzunehmen, 166 und 167 zu streichen. Es folgt die Debatte über die vom Dr. Barth (frei. Ver.) beantragte Aufnahme der §§ 201 und 205 (Duellparagraphen) in § 111. Dr. Barth bekämpft das Duellwesen auf das eingehendste. Spahn (Zentr.) bekämpft den Antrag Barth. Falls der Reichstag in der Beratung weiterkomme, werde das Zentrum noch einen auf das Duell bezüglichen Antrag stellen. Bebel bekämpft das Duell, welches gegen die Religion und die Sitte verstoße und wendet sich gegen die

Studentenverbindungen, bei denen das Duell statutengemäß sei. Er hält den Antrag Barth für notwendig und appelliert an die Rechte, gegen das Duell und den Ehebruch vorzugehen. Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff weiß nicht, ob das Haus gewillt sei, in eine Duelldebatte einzutreten. (Rufe: Nein). Bebel würde mich nicht verstehen, wenn ich die Anschauungen des Offizierkorps darlegte. Grundsatz in der Armee ist, Ehrenhändel friedlich zu belegen, andernfalls tragische Konflikte vorlägen. Die Armee vertritt die Anschauung, der Offizier erfülle am besten seine Mission, wenn er das Leben läßt für die Ehre des Vaterlandes, für die Fahne; außerdem meinen wir, dem Offizier, der unter Umständen sein Leben für die eigene Ehre auf das Spiel setzt, seien mildernde Umstände zuzubilligen. Nach der Ablehnung des § 111 wurde die Weiterberatung auf morgen vertagt. Im ganzen fanden 12 Abstimmungen statt, aber keine namentliche. Bei der Abstimmung über § 111 wurden sämtliche Abänderungsanträge, sodann die Kommissionsfassung und schließlich die Regierungsvorlage abgelehnt. § 112 dehnt die Strafbestimmungen gegen die Aufforderung von Soldaten zum Ungehorsam auf den Landsturm aus. In Absatz 2 wird nach der Kommissionsfassung bestraft die Verächtlichmachung von Heereseinrichtungen gegenüber Soldaten. Ein Eventualantrag der Abgg. Haußmann-Benzmann will Absatz 2 streichen. Abg. Haußmann (südd. Volksp.) erklärt, möge die gestrige Brechlegung in das Gesetz von guter Vorbedeutung sein. Minister v. Köller trage nur zur Ablehnung der Vorlage Material bei. Zur Begründung des § 112 sei es durchaus unzureichend. Die Kommission habe die Regierungsvorlage nur verschlimmert. Man habe im Grunde nur eine Aufforderung an Soldaten treffen wollen, nämlich: „Schieß nicht auf eure Brüder!“ Der Begriff der Verächtlichmachung sei unhaltbar. Rants Ausführungen, daß die stehenden Heere aufhören müßten, wären darnach strafbar. Die Strafbestimmungen gegen die Verächtlichmachung machten den Paragraphen zum Maulkorbparagraphen. Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff erklärt: Der Vorredner brachte über den Gegenstand nichts Neues vor. Das mehrfach citierte Gedicht Feeligath's ist das Erzeugnis einer hinverbrannten Phantasie, das, als Flugblatt in die Kasernen gebracht, unabsehbaren Schaden anstiften könnte. Ich begreife das Ankämpfen der Sozialdemokratie gegen die Armee. Diese feste Mauer ist nicht niederzurennen mit den Köpfen ihrer Genossen. Die Sozialdemokratie stoßert am Fundament der Mauer herum. Diesen Bohrversuchen soll § 112 begegnen, den die Kommission nicht verfehlet hat. Der Redner citiert aus dem „Vor

Calw, 12. Mai. Gestern Samstag Vormittag fand hier die staatliche Bezirksrindviehschau auf dem Brühl statt. Prämiiert wurden 11 Kühe und 3 Farren; unter den Preisen



wärts" einen Artikel, in dem die Rede davon ist, den Kriegsminister wie einen tollen Hund niederzuschleichen. Wer so etwas schreibt, thut es nicht. (Zuruf Bebels: Sehr richtig!) Der Kriegsminister fortsetzend: Aber ein fanatischer Bursche, der solches liest, könnte zur That angereizt werden. Der Minister bestreitet, daß er den Bürgerkrieg als heiteres Bild hingestellt habe. Allerdings wäre es heiter, wenn die Massen, wegen nicht gehaltener sozialistischer Versprechen ungeduldig geworden, die sozialdemokratischen Abgeordneten vor die Front riefen, wo sie dann wider Willen zu heroischen Thaten aufgefordert würden. (Heiterkeit.) Abg. von Kardorff (Reichsp.) erklärt: Die Reichspartei stimmt für die Regierungsfassung und gegen die Kommissionsfassung. Abg. v. Levezow giebt die gleiche Erklärung namens der Konservativen ab auf Grund der Erklärung des Kriegsministers. Redner bemerkt, es sei keine Aussicht vorhanden, daß sich der Bundesrat auf einen anderen Standpunkt stellt als der preussische Kriegsminister. Hiermit schließt die Diskussion. Abg. Hausmann zieht seinen Antrag zurück. Ranmehr wird § 112 in der Regierungsfassung gegen die Konservativen, die Reichspartei und die Nationalliberalen abgelehnt. Die Kommissionsfassung wird gegen das Zentrum abgelehnt. Abg. Richter (freis. Volksp.) bemerkt: Machen wir es kurz, verzichten wir auf die Weiterberatung, damit durch eine Reihe von Abstimmungen die ganze Vorlage schnell aus der Welt kommt. (Große Heiterkeit; lebhafter Bewegung.) Nachdem § 112 in der Kommissionsfassung, wie in der Regierungsfassung abgelehnt worden, verzichtet das Haus auf die Weiterberatung der gesamten Vorlage. Die ganze Umsturzvorlage wird paragrafenweise ohne Debatte abgelehnt und darauf die Sitzung geschlossen. Das Haus trennt sich in lebhafter Erregung. Montag: Zollgarantie-Vertrag mit Oesterreich-Ungarn, Novelle zum Militärrelisten-Gesetz und Tabaksteuervorlage.

Berlin, 11. Mai. Es werden jetzt Bemühungen gemacht, den Reichstag bis nach Pfingsten zusammenzuhalten, um noch die großen wirtschaftlichen Fragen zur Verhandlung zu bringen.

Berlin, 12. Mai. Der Kaiser empfing heute Mittag den Reichskanzler, den Minister v. Köller und unmittelbar darauf den Finanzminister Miquel. Die Herren wurden mit einer Einladung zur Frühstückstafel beehrt.

München, 11. Mai. Die Neuest. Nachr. melden aus Berlin: Während der gestrigen Reichstagsitzung ging dem Minister des Innern v. Köller ein Drohbrief zu, der ihm das Schicksal Carnots prophezeite.

Weimar, 11. Mai. Das endgiltige Ergebnis der hiesigen Reichstags-Ersatzwahl ist der Sieg des konservativen Kandidaten Reichmuth, der 9556 Stimmen erhielt, während für den Sozialdemokraten Baudert 9441 Stimmen gezählt wurden. (Reichmuth hat zugesagt, der Reichsp. beizutreten.)

Berlin, 11. Mai. Eine überaus wertvolle Schillerbibliothek, aus den seltensten Drucken bestehend, welche der bekannte sachkundige Antiquar Alb. Cohn seit Jahrzehnten gesammelt hat, ist heute durch Dr. Fritz Jonas im Auftrage einer schwäbischen Dame käuflich erworben worden; die Bibliothek soll Sr. Maj. dem König von Württemberg für das zu errichtende Archiv in Marbach zur Verfügung gestellt werden.

München, 12. Mai. In Tölz wurden am 8. Mai einem Bauern, der den dortigen Viehmarkt besuchte, aus der inneren Rocktasche 200 050 M. gestohlen.

Im Dorfe Bablingen im Elsaß fanden in Folge von Verwendung von Petroleum zum Feuerlösch drei Personen, 2 Kinder und 1 erwachsenes Mädchen, den Verbrennungstod.

Freiburg, 4. Mai. Bekanntlich sah sich der Stadtrat von Freiburg im Januar d. J. genötigt, zur Beschaffung billigeren Fleisches gegenüber den übertriebenen Preisen der Innungsmegger einige städtische Verkaufsstellen einzurichten. In diesen 3 Verkaufsläden wurden nach der jetzt dem Stadtrat vorliegenden Ab-

rechnung in der Zeit vom 24. Januar bis 14. Februar d. J., also in 3 Wochen 1121 Mark 53 S Gewinn erzielt und dieser wurde der Armenverwaltung überwiesen.

Württemberg.

Stuttgart, 12. Mai. Der von den Sozialdemokraten gegen alle Mitglieder und Lieferanten des Stuttgarter Viederkranzes verhängte Boykott erregt in allen bürgerlichen Kreisen Stuttgarts auch in solchen, die dem Viederkranz sehr fern stehen, eine wachsende Erbitterung. Nachdem man weiß, daß der Viederkranz-Ausschuß zwingende Gründe hatte, den Sozialdemokraten die Viederhalle nicht einzuräumen, weil sonst die Militärkapellen, die man doch unbedingt in der Viederhalle braucht, letztere nicht mehr betreten dürften, erweist sich der Boykott als eine bössartige Wachtprobe der Sozialdemokraten, die durch die Wahl ihres Führers Kloss in den Landtag übermütig geworden, den Stuttgarter Bürgern und Beamten zeigen wollen, daß sie selbst das „Heft in der Hand haben“ und selbst befehlen dürfen, was ihnen gerade einfällt. Würde dieser Boykott mit einer Niederlage des Viederkranzes enden, so würden die Herren Sozialdemokraten nicht nur andere größere Säle und Gärten z. B. den Silberburggarten der Museums-Gesellschaft für ihre Feste verlangen, sondern auch einzelnen Hausbesitzern diktiert, daß sie den einen oder anderen Sozialistenhäuptling zu einem bestimmten Preise als Mieter aufzunehmen haben, oder aber, daß ein Hausbesitzer irgend einen der Sozialdemokratie verhassten Mann aus Laden oder Wohnung zu vertreiben habe bei Strafe des Boykotts im Falle des Ungehorsams gegen das Nachtgebot der Sozialdemokraten. Wer etwa glauben sollte, so weit werde die Sozialdemokratie, die ja „die Viede“ ist, nicht treiben, wird sich schwer täuschen. Noch vor wenig Wochen hätte kein anständig denkender eine solche Boykottform für möglich gehalten, welche nun doch zur Thatfache geworden ist. Es sind nun Vorbereitungen zu einer Bürgerversammlung im Gange, welche sich mit jenem Boykott beschäftigen soll. Mit einem bloßen, wenn auch in noch so fulminante Worte gebildeten Protest wird es aber nicht gebieten sein. Da die Regierung mangels eines diesbezüglichen Gesetzes nicht helfen kann, vom jetzigen Reichstag aber ein Gesetz gegen den Boykott nicht zu erhoffen ist, so bleibt den Stuttgarter Geschäftsleuten und Beamten nicht anderes übrig, als den Teufel mit Belzebub auszutreiben, dem Boykott durch einen Gegenboykott die Spitze abzubringen. Es existieren hier viele Sozialdemokraten von fanatischer Sorte, die entweder als selbständige Gewerbetreibende ihre Hauptkundschaft bei Beamten oder gut situierten Bürgersleuten haben, oder deren Frauen als Putz- oder Kleidermacherinnen oder Friseurinnen gerade bei den jetzt boykottierten Klassen der Gesellschaft mehr verdienen als der Mann. Eine Liste solcher Spezialisten und Sozialdemokratinnen aufzustellen und zu veröffentlichen, dürfte nicht schwer fallen. Empfindlich könnte die ganze Sozialdemokratie getroffen werden durch den Austritt aller Nichtsozialisten aus dem Konsumverein. Endlich könnte Wirten und anderen Geschäftsleuten, welche ohne wirkliche Not- und Zwangslage das Sozialistenblatt halten und darin inserieren, bedeutet werden, daß sie wählen haben zwischen rechts und links. Wie wir hören, sollen in den angeedeuteten Richtungen Anträge in der Bürgerversammlung gestellt werden. Bei der letzten Reichstagswahl waren einige Geschäftsleute in aller Stille boykottiert worden. Als sie dies durch das Fernbleiben eines Teiles ihrer Kunden merkten, klagten sie sofort alle Guthaben ein — und dies Mittel half; der Boykott wurde wieder aufgehoben. Vielleicht erzielt auch diesmal die Selbsthilfe der Stuttgarter Beamten und Geschäftsleute einen Erfolg. Wenn die Herren Sozialdemokraten, wie das Boykottiertwerden am eigenen Leibe thut, wenn sie sehen, daß man nicht angestraft bloß „hinüberschießen“ darf, werden sie wahrscheinlich den Boykott rasch wieder aufheben. Vorerst halten sie sich für die Jäger, die Bürgerschaft aber für die Hasen und Rehe, die man frohlich zusammenknallen darf. In ihre Boykott-

liste haben sie unterschiedslos deutschparteiliche konservative, ultramontane und volksparteiliche Mitglieder aufgenommen. In die sozialistische Boykottliste wurden auch viele Geschäftsleute aufgenommen, die teils gar nie Mitglieder des Viederkranzes waren, teils längst wieder ausgetreten sind. Verwahren sich diese nun gegen die ihnen angeblich Mitgliedschaft, so lautet in der „Schwäb. Tagwacht“ der Ullas der neuen Beherrscher Stuttgarts nur so: „Aus der Boykottliste sind zu streichen“ u. s. w., so wird bei den allermeisten Lesern die irrtige Meinung erweckt, als seien die Betreffenden aus Angst vor den Sozialdemokraten aus der Viederkranzgesellschaft ausgetreten.

Marbach, 11. Mai. Schon am 9. Mai und heute liefen beim Schillervereinsvorstand Telegramme und Zuschriften ein. Teils sind es schon Anmeldungen in den Verein, teils Glückwünsche. Alle atmen herzliche Freude über des Königs Rundgebung und große Begeisterung für die Sache. Wir wollen vorläufig nur eine Zeile mitteilen: Stuttgart, 11. Mai. Ew. Hochwohlgeboren können sich vorstellen, mit welcher freudiger Begeisterung ich den herrlichen Brief Sr. Maj. des Königs las. Möchte doch der Widerhall solch gnädiger Gefinnung zu einer That werden, die der ganzen deutschen Nation zum Nutzen gereicht. Die idealen Güter des Volkes zu schützen, sie zu fördern ist lgl. Vorrecht, dieser Güter würdig zu sein, des Volkes Ehre. In vorzüglicher Hochachtung und freudiger Zuversicht, das Werk in Ihren Händen zu wissen, zeichne ich Ihre ergebene Mathilde Freistrau v. Schiller. — Kurz u. gute telegraphierte Rektor Pressel in Heilbronn: Des Wertes Ordnung feiert freudig mit. Pressel.

Canstatt, 10. Mai. Die Zahl der Selbstmorde mehrt sich von Tag zu Tag in erschreckender Weise und sind in den letzten Wochen mehr als ein Duzend zu verzeichnen gewesen. Heute früh 6 Uhr wurde der Zuchthausaufseher Dannenfelser von Stuttgart unterhalb der Eisenbahnbrücke aus dem Redar gezogen und heute mittag hat sich der wegen Unterschlagung in Untersuchungshaft befindliche Briefträger Reichert von hier im Amtsgerichtsgefängnis erhängt.

Tuttlingen, 11. Mai. Als gestern nachmittag der Straßenmeister aus Kottweil in der Stodacherstraße sein Veloziped einen Augenblick an einen Baum lehnte, um einen in der Nähe befindlichen Steinbruch zu besichtigen, setzte sich ein des Wegs daherkommender Mensch von blassem Aussehen auf das Rad und fuhr mit Windeseile davon. Die Landjäger verfolgten den flinken Patron, der gegen Stodach fuhr und werden ihm wohl bald das Handwerk gelegt haben.

Weinsberg, 6. Mai. Einen seltenen Fund machte gestern Geometer Fuchs von hier beim Steinjag auf der Markung Gruppenbach, nämlich einen Stock (8 Stück) größerer nebst 4 Stück kleinerer, versteineter Kartoffeln. Es wäre interessant zu erfahren, wie eine Versteinierung von Kartoffeln möglich ist, da solche doch rasch in Faulnis übergehen.

Leonberg, 10. Mai. Der beim Brande in Renningen verursachte Gebäudeschaden beträgt 24 000 M. Die Brandstätte liegt in der Nähe der Kirche. Das Gasthaus zum Hirsch wurde nicht, wie von hier berichtet, vom Brande betroffen. Der Hirsch ist sehr entfernt von der Brandstätte. Sämtliche abgebrannten Gebäude sind versichert. Gerade vor 50 Jahren sind 50 Gebäude beim Hirsch durch einen Brand zerstört worden.

Marktpreise.

Butter, 1/2 Kilo	Neuenbürg, 11. Mai.	85-90
Landeier, 2 Stück	11 S. Kisteneier	5 S.
Landbutter, 1/2 Kilo	Pforzheim, 11. Mai.	95-1.10
Sähebutter		1.10-1.20
Landeier 2 Stück		10-11
Kisteneier, 2 Stück		10-11
Saure Butter, 1/2 Kilo	Stuttgart, 11. Mai.	1.-
Sähe Butter, 1/2 Kilo		1.10-1.20
Frische Eier, 10 Stück		50
Kaisereier, 10 Stück		-



Ausland.

Paris, 11. Mai. Der Abbé Prinz de Broglie, ein Bruder des Herzogs von Broglie, ist von einem seiner weiblichen Beichtkinder, das ihn der Verleumdung beschuldigte, durch einen Revolvererschuss ermordet worden. Die Mörderin soll sich der Behörde gestellt haben. (August Paul de Broglie, geboren 1834, Weltgeistlicher, ist der jüngere Bruder des 1821 geborenen Herzogs.)

Paris, 11. Mai. In Börsenkreisen geht das Gerücht, daß die Regierung der seit drei Jahren befolgten Politik, die finanziellen Schwierigkeiten durch provisorische Notbehelfe zu umgehen, entsagen wolle und sich entschlossen habe, dem schon wiederholt aufgetauchten Anleiheprojekt ernstlich näher zu treten. Dieser Entschluß sei namentlich auf die Erwägung zurückzuführen, daß die große Anleihe, die China notgedrungen zur Bezahlung der Kriegsschuldigung aufnehmen müsse, zweifelsohne von Einfluß auf den gegenwärtig üblichen Zinsfuß sein werde. Ribot vertritt die Ansicht, daß die Anleihe, die über kurz oder lang unvermeidlich sei, vorteilhafter durchzuführen sei, ehe noch der europäische Markt von China in Anspruch genommen worden sei.

In Annay machte ein beim Bahnbau beschäftigter Italiener, namens Agosto, seinem Leben dadurch ein Ende, daß er eine Dynamitpatrone in den Mund steckte und mit einer brennenden Zigarrette anzündete. Der Kopf und ein Teil der Brust Agosto wurden durch die Explosion in zahllose Stücke zerrissen und die Behausung Agosto vollständig zertrümmert. — In Bourges stürzte sich der Tagelöhner Chantelat mit seinen 4 Kindern, die er zusammengebunden hatte, um, wie er ihnen eingeredet, „Kutscher und Pferde zu spielen“, in den Kanal. Obwohl alle 5 alsbald aus dem Wasser gezogen wurden, waren Wiederbelebungsversuche vergeblich. Chantelat scheint die Schreckensthat im Wahnsinn begangen zu haben.

Unterhaltender Teil.

Eine Hochzeitsreise.

Erzählung von F. Arnefeldt.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Die Eisenbahnstation, auf welcher Erna zurückgeblieben war, lag nicht allzufern von Rehfeld; Dorothea hatte Sorge getragen, daß sofort dahin telegraphiert worden war und Frau Göldner hatte sich, ohne eine Minute zu verlieren, auf den Weg gemacht, um in die Nähe ihrer Tochter zu eilen.

„Meine Erna, mein liebes, armes Kind, so müssen wir uns wiederfinden!“ schluchzte Frau Göldner, indem sie ihre Tochter in die Arme schloß. „O, meine Angst ist grausam gerechtfertigt worden! Alle meine Warnungen sind vergebens gewesen!“

Erna entwand sich den Armen ihrer Mutter, strich das wirre Haar aus der Stirn und sah sich zaghaft und erschrocken im Zimmer um.

„Mutter, Du bist hier?“ fragte sie zögernd, „es war also kein Traum. Ich habe Benno gesehen, gesprochen und“ —

„Er hat Deinen Gatten ermordet!“ fiel Frau Göldner mit gellender Stimme ein, „nein es ist kein Traum; es ist die furchtbare Wahrheit, der Berruchte hat seinen schändlichen Plan ausgeführt.“

„Auch Du beschuldigst ihn!“ schrie Erna, indem sie vom Lager aufsprang, „auch Du, ist's nicht genug, daß Du geholfen hast, ihn und mich zu hintergehen! O, Mutter, Mutter, wie konntest Du dazu Deine Hand bieten?“

„Hätte ich gewußt, wie es enden wird, ich hätte es nicht gethan!“ antwortete Frau Göldner, und es klang wie der Aufschrei tiefer Bitterkeit. Erna, mein Kind, wende Dich nicht von mir,“ flehte sie, als die Tochter das Gesicht verhällte; „was ich gethan habe, geschah nur aus Liebe zu Dir.“

„Aus Liebe!“ wiederholte Erna traurig. „Ist's nicht genug, daß uns der Haß, der Reid, die Bosheit Uebles zufügen, muß es auch noch die Liebe thun? Könnte er, dessen Mund jetzt

für immer geschlossen ist, reden, er würde mir auch sagen, er habe aus Liebe zu mir gefrevelt.“

„Und er würde die Wahrheit sprechen. O, meine Erna, Du weißt nicht, wie er Dich geliebt hat.“

„Nicht mit der rechten Liebe,“ erwiderte die junge Frau, „die rechte Liebe für mich hat nur ein Mensch auf Erden, — Benno.“

„Erna sprich nicht so!“ rief Frau Göldner, sich an sie klammernd, „ich ertrage das nicht. Höre mich mein Kind, ich bin nicht so schuldig, wie Du wägst.“

„Nicht?“ fragte Erna aufatmend, „wirklich nicht?“ Wie der Ertrinkende an den Strohalm, so klammerte sie sich an den Gedanken, daß ihr die Mutter noch geblieben sei, und keine Schranke sich zwischen ihr und sie aufgerichtet habe. „Du wußtest nichts von dem Betrage, den Rehfeld gegen mich verübt hat? Sprich, erzähle!“

Sie führte die Mutter zum Sopha und setzte sich neben sie. „Sprich!“ wiederholte sie, als Frau Göldner nicht antwortete.

„Ich wußte nichts davon, daß Rehfeld Briefe, die zwischen Dir und Benno gewechselt wurden, unterschlug; wie hätte ich das auch wissen sollen, da ich Euren geheimen Briefwechsel nicht las.“, schaltete sie vorwurfsvoll ein; „ich wußte auch nicht, daß Du durch eine von ihm gefälschte Nachricht, daß Benno sich verheiratet habe, getäuscht worden seiest. Während Deiner Krankheit entnahm ich aus Deinen Fieberphantasien, was Dir geschehen sei; aber ich hielt es für wahr. Erst als Du genesen warst, gestand mir Rehfeld seine leidenschaftliche Liebe für Dich, und was er gethan, um das Hindernis, das ihm bei Dir im Wege stand, beiseite zu schieben.“

„Und Du schwiegst, Mutter; Du konntest das zulassen!“ fuhr Erna auf.

„Ich schwieg. Vergieb Erna, vergieb, ich bin ja schwer, furchtbar schwer bestraft.“

„Wie konntest Du! Wie konntest Du!“ wimmerte die junge Frau.

„Erna, bedenke, Rehfeld war ein reicher und vornehmer Mann, die beste Partie zehn Meilen in der Runde, und Benno ein pfennigloser Abenteuerer, dem ich nicht zutraute, daß er jemals wieder nach Europa zurückkehren würde. Wenn eine Mutter, die für das Glück ihres Kindes besorgt ist, vor eine solche Wahl gestellt wird —“

„So hätte sie doch anders entscheiden sollen!“ fiel Erna ein; „aber weiter, weiter.“

„Rehfeld sagte mir nicht, daß Benno seine Heimkehr in nahe Aussicht gestellt hatte; ich erfuhr erst später, daß er im Kaplande ein sehr großes Vermögen erworben; hätte ich das gewußt, ich würde anders gehandelt haben.“

„Schändes Gold, welche Macht hast Du!“ verlegte Erna bitter, „was will man auch mehr, ich bin reich, Benno ist reich und doch sind wir bettelarm!“

„Fasse es nicht so auf, mein Kind,“ suchte die Mutter zu begütigen, „ich wollte nur sagen, hätte ich von Benno's nahe bevorstehender Heimkehr gewußt, ich würde von seinem Jähzorn und seiner Rachsucht das Schlimmste gefürchtet und aus diesem Grunde Deine Heirat mit Rehfeld bestimmt verhindert haben.“

„Er wußte darum; er ließ sich davon nicht schrecken,“ entgegnete Erna.

„Die Leidenschaft muß ihn ganz und gar verblendet haben.“

„Oder er hatte eine bessere Meinung von Benno als Du.“

„Hätte ich sie selbst gehabt, er hat sie zerstört. O, Erna, nie in meinem Leben werde ich den Schreck und die Angst vergessen, als Benno, den ich tausende von Meilen weit glaubte, plötzlich zu mir in's Zimmer stürzte und mich und die Dienerschaft mit dem Tode bedrohte.“

Sie erzählte Erna den an deren Hochzeitstage in Rehfeld stattgehabten Austritt und schilderte, wie sie unverzüglich an Rehfeld geschrieben und ihn gebeten habe, sofort umzulehren.“

„Er wollte nicht hören,“ fuhr sie fort; „ich habe meine Warnung mehrmals wieder-

holt; Dorothea, die ich in's Vertrauen gezogen —“

„Und die auch im Komplott gewesen?“ schaltete Erna fragend ein.

Frau Göldner neigte bejahend das Haupt. „Sie war es, — Dorothea beschwor ihn, die Gefahr zu meiden; er wollte nicht hören.“

„Und von dem alles erfuhr ich nichts!“ seufzte Erna; „jetzt erkläre ich mir die wunderlichen Kreuz- und Querfahrten, die wir machten, jetzt verstehe ich auch Rehfeld's Anmut, als ich in Venedig in seiner Abwesenheit unseren Namen in das Fremdenbuch des Hotels geschrieben hatte.“

„Arme Erna, Du hast damit dem Mörder den Weg gezeigt!“

„Du hältst Benno wirklich dafür? Das kann nicht Dein Ernst sein, Mutter! Du hast ihn ja erzogen.“

„Umjomehr weiß ich, welch' ein Dämon in ihm wohnt. Er ist in der That so gut wie übersüßigt; niemand zweifelt daran.“

„Ich zweifle daran!“ rief Erna aufspringend; „nein, ich weiß es, daß Benno den Mord nicht begangen hat, daß hier ein unglücklicher Irrtum vorliegt.“

„Erna, liebe Tochter, laß ab von dem törichtem Beginnen, ihn in Schutz nehmen zu wollen; es zeugt alles gegen ihn; Du konntest Dich, wenn Du darauf beharrestest, nur in den furchtbaren Verdacht bringen, seine Mitschuldige zu sein.“

„Dorothea hat bereits dergleichen fallen lassen“, antwortete Erna mit verächtlichem Lächeln; „mag man mich dafür halten, mag man mit mir thun, was man will, das soll mich nicht abhalten, laut vor aller Welt zu verkünden: Benno Treuensfeld ist unschuldig.“

„Ist es auch recht, nur an den Mörder zu denken und darüber die Trauer um den ermordeten Gatten zu vergessen?“ mahnte die Mutter.

„Ich vergesse ihrer nicht, ich beklage Rehfeld aus aufrichtigem Herzen, ich trauere um ihn; sein furchtbarer Tod hat die Schuld, die er gegen mich begangen, ausgelöscht; ich will helfen, daß man seinen wahren Mörder finde; aber Benno ist es nicht. Er kam erst in das Koupee, als die That geschehen war.“

Die Mutter wiegte ungläubig den Kopf. „Wer soll Dir das glauben?“

„Man wird es glauben, man muß es glauben, denn es ist die Wahrheit!“

„Nimm Vernunft an, Kind,“ bat die Mutter, „Benno ist bereits verhaftet, willst Du sein Schicksal teilen?“

„Verhaftet!“ schrie Erna. „Alles spricht für seine Schuld.“

„Auch Du, Mutter?“

„Ich kann nicht anders, und wollte ich es selbst nicht thun, der furchtbare Austritt in Rehfeld hat Zeugen genug gehabt; sie werden nicht schweigen.“

„So will ich reden. Was stehe ich noch hier, schnell fort zum Richter.“ Sie blickte sich um und griff nach dem auf einem Stuhle liegenden Mantel.

„Der Richter erwartet Dich,“ sagte Frau Göldner, sie zurückhaltend, „die Untersuchung ist schon seit einigen Stunden im Gange, während welcher man Dich schonend dem Schlafe überließ.“

„Ich schlief, und Benno wurde gemartert, gequält, unter einer falschen Anklage in den Kerker geworfen!“ rief Erna; hindere mich nicht länger, daß ich für seine Unschuld eintrete.“

Mit großer Mühe gelang es Frau Göldner, sie zu bewegen, daß sie etwas Frühstück zu sich nahm, dann half sie ihren Anzug ordnen und führte sie hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

[Der neidische Venz.] „Nun, wie finden Sie meine Frühjahrsstolitte, Herr Lieutenant?“ — „Phänomenal, Fräulein! Selbst die Natur ist Ihnen neidisch!“ — „Wie so?“ — „Die Sträucher werden grün und die Knospen plagen vor Kerger!“